

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 98 (2025)

**Artikel:** Fragile Zeugen gegen das Vergessen : Sicherung und Sichtbarmachung der Glasnegative im Klosterarchiv Mariastein  
**Autor:** Vilas, Cécile / Kreyenbühl, Elias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1096117>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fragile Zeugen gegen das Vergessen. Sicherung und Sichtbarmachung der Glas- negative im Klosterarchiv Mariastein

Cécile Vilas und Elias Kreyenbühl

Wie so oft bei der Erhaltung von audiovisuellem Kulturerbe spielte der Zufall eine wichtige Rolle: Bei einem privaten Besuch im Benediktinerkloster Mariastein, der primär der neu gestalteten und restaurierten Bibliothek sowie den historischen Buchbeständen galt, führte der Archivar Pater Lukas Schenker die Memoriav-Direktorin auch ins Archiv. Dabei erwähnte er nebenbei, es gebe dort noch einige Filme und Fotos.

Das audiovisuelle Kulturerbe in Klöstern und religiösen Gemeinschaften ist ein wichtiges Thema, welches Memoriav<sup>1</sup>, die Kompetenzstelle für das audiovisuelle Kulturerbe der Schweiz, aufmerksam verfolgt: Viele Klöster stehen heute vor grossen Transformationsprozessen und Schliessungen. Auch das geistliche Kulturerbe in seiner ganzen Breite ist davon betroffen. Doch während Themen wie die Umnutzung von kirchlichen Bauten und die (museale) Zukunft des vielfältigen mobilen Kulturerbes - Skulpturen, Paramente, historische Bücher oder liturgische Geräte - sehr wohl öffentlich diskutiert werden, steht das audiovisuelle Kulturerbe eher im Schatten.

Es geht nicht darum, einzelne Kulturerbe-Typen gegeneinander auszu-

spielen. Doch vor dem Hintergrund der sich markant verändernden sakralen Landkarte und dem langsamen Verschwinden klösterlicher Lebensformen – die über 2'000 Jahre die Gesellschaft in vieler Hinsicht geprägt haben – droht ein erheblicher Erinnerungsverlust. Mit dem Verlust audiovisueller Materialien aus Klöstern ginge ein bedeutender Teil der geistlichen Erinnerungskultur der letzten rund 150 Jahre verloren. Feste, Liturgie und klösterlicher Alltag, deren Grundformen bedeutend weiter als die historischen Anfänge des audiovisuellen Zeitalters zurückreichen, sind in ihren Ausprägungsformen des 19. bis 21. Jahrhunderts audiovisuell festgehalten worden.

Fotografierende und filmende Nonnen und Mönche haben ihren Alltag – in der Schweiz und den Missionen – festgehalten und damit wichtige Zeitzeugnisse hinterlassen.

Audiovisuelles Material ist von seiner Fragilität her sehr gefährdet. Wenn es aber zudem nur marginal als Kulturgut wahrgenommen wird, ist der Verlust unwiederbringlich.

Diese Dringlichkeit wurde der Memoriav-Direktorin schon beim ersten Blick ins Klosterarchiv von Mariastein

<sup>1</sup> Der Verein Memoriav ist die Kompetenzstelle für das audiovisuelle Kulturgut der Schweiz und unterstützt Gedächtnisinstitutionen bei der Erhaltung audiovisueller Medien und fördert die Vernetzung und Weiterbildung aller audiovisueller Akteure. Siehe auch [www.memoriav.ch](http://www.memoriav.ch).



Abb. 1: Der unbearbeitete Bestand von Glasnegativen im Klosterarchiv Mariastein umfasst rund 70 Schachteln. Manche Schachteln tragen Hinweise zur Provenienz oder zur Datierung. Die meisten Bilder wird man inhaltlich jedoch erst nach ihrer Digitalisierung bestimmen können. Fotografie: Elias Kreyenbühl (E.K.), Basel 2022.

bewusst. Sie traf etwas an, was man inzwischen nur noch sehr selten zu Gesicht bekommt. Pater Lukas Schenker zeigte ihr mehrere Dutzend Glasplattenegative, die allesamt noch in den Originalschachteln verpackt waren. Die Fotografien haben darin über hundert Jahre überdauert. Die aufgedruckten Aufschriften zeugen noch von den Anfängen der Fotografie: «Plaques au Gélantino-Bromure d'Argent. Sensibilité extrême.» Die Negative nannte man damals Trockenplatten, weil sie sich vom vorhergehenden Verfahren, den Kollodium-Nassplatten, unterschieden. Die Mariasteiner Mönche verwendeten solche Glasnegative aus unterschiedlicher Herkunft. Sie stammen aus Paris oder aus Feuerbach in Württemberg. Ein kleiner blauer Aufkleber weist noch immer darauf hin, dass die Schachtel bei «Photogr. Bedarfsartikel E. Wolf» in Basel erworben wurde – einem Fotoge-

schäft, das es noch heute gibt. In jeder Schachtel befinden sich bis zu zwölf Glasplattenegative. Es war kaum ersichtlich, was für Bilder sie seit so vielen Jahren festhalten. Auf den Negativen sind hie und da Mönche oder Gebäude zu erkennen. Die Inhalte wird man erst richtig sehen, wenn die Glasplattenegative digitalisiert sind. Doch bis dahin ist noch ein langer Weg.

Der Memoriav-Direktorin fiel schon beim ersten Besuch auf, dass die Ränder der Glasplatten silbrig schimmern. Dies ist ein Anzeichen dafür, dass sich das bildgebende Silbersalz *aussilbert*, sich also wieder in seinen elementaren Urzustand zurückverwandelt. Wenige Tage später fand ein weiterer Augenschein im Archiv statt. Es wurden alle Verpackungen gezählt, die verschiedenen Formate und Träger aufgenommen und der Umfang des Fotoarchivs grob abgeschätzt. Der Erhaltungszustand



Abb. 2: Die Fotorestauratorin erklärt verschiedene Schäden an den Glasplattennegativen. Im Bild sieht man eine der wenigen grossformatigen Fotoplatten im Format 18x24 cm. Fotografie: E. K., Basel, 2023.

konnte jedoch noch nicht genügend eingeschätzt werden. Dazu müssen alle Glasnegative sorgfältig entpackt und von einer Fachperson einzeln untersucht werden.

In dieser Situation war es ein Glücksfall, dass Memoriav ihre neue Förderlinie *Planungsprojekt* frisch eingerichtet hatte. So konnte das Kloster Mariastein in einem Vorprojekt alle wichtigen Abklärungen tätigen und ein nachhaltiges Erhaltungs- und Digitalisierungsprojekt planen. Dank diesem Beitrag konnte auch eine Fotorestauratorin beigezogen und ein Inventar erstellt werden. Alle Beteiligten waren sehr gespannt, was für Bilder auf den Glasnegativen zu sehen sein würden und welche neuen Einblicke sie in die Geschichte des Klosters und das Leben der Mönche ermöglichen würden.

### Ein fotografisches Gedächtnis des klösterlichen Exils

Die jüngere Geschichte des Klosters Mariastein zeichnet sich durch wiederholte einschneidende Zäsuren aus. Nach der staatsrechtlichen Aufhebung des Klosters Mariastein durch den Kanton Solothurn im Jahre 1874, musste der Konvent Mariastein ins ausländische Exil ziehen und sich eine neue Existenz aufbauen. Zunächst liessen sich die Mönche im französischen Delle nieder. In mühevoller Arbeit richteten sie ein Gebäude nach dem anderen so her, dass Klosterleben möglich wurde und betrieben auch wieder eine Klosterschule. Doch nach 25 Jahren wurden sie ein zweites Mal vertrieben. Dieses Mal durch den französischen Staat. Aufgrund der politischen Situation war es noch schwieriger, einen geeigneten Ort

zu finden, der nicht allzu weit von Mariastein entfernt lag, wo einige Mönche zurückblieben, um für die Wallfahrten zu sorgen. Zahlreiche Optionen wurden geprüft, bis sie sich schliesslich in Dürrnberg im Salzburgerland niederliessen. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass die räumliche Situation unpassend war. So siedelten die Mariasteiner Mönche 1906 ins österreichische Bregenz um, wo sie im Verlauf der nächsten 35 Jahre einen ganzen Klosterkomplex aufbauten.

Im Jahr 1941 erlebten die Mönche eine dritte Vertreibung. Sie wurden von der Gestapo des Landes verwiesen und durften als politische Flüchtlinge an ihre alte Wirkungsstätte in Mariastein zurückkehren.<sup>2</sup> Von 1906 bis 1981 leitete ein Teil des Mariasteiner Konventes das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf.

Trotz dieser wiederholten Umsiedlungen haben rund zweitausend Negative diese schwierige Zeit bis heute überstanden. Es ist ein absoluter Glücksfall, dass so viele Fotografien die verschiedenen Stationen des Exils und des wiederholten Aufbaus dokumentieren. Leider ist zur Überlieferungsgeschichte der Fotografien nichts bekannt. Wir wissen weder etwas darüber, wer fotografierte, noch darüber, wer die Sammlung über all diese Jahre gepflegt hat. Ein Grossteil der Schachteln trägt Vermerke, die auf die Ortschaft verweisen, wo die Fotografien vermutlich entstanden sind. Doch leider blieben auch 18 Schachteln mit rund 250 Bildern ohne

jede Ortsangabe. Nur vereinzelt finden sich Jahresangaben auf den Schachteln. Doch anhand der Wirkungsorte lassen sich die Bilder dennoch zeitlich einordnen. Die Fotografien decken alle Exil- und Wirkungsorte des Konventes ab, was auf einen Entstehungszeitraum von 1875 bis 1941 hinweist.

### Sichtbarmachung durch Digitalisierung

Mariano Tschuor, Leiter des Projektes *Aufbruch ins Weite – Mariastein 2025*, war es ein grosses Anliegen, die Inhalte der Glasplatten rasch sichtbar zu machen, um die Bilder möglichst mit dem Wissen der ältesten Mönche identifizieren zu können. Besonders das Wissen von Alt-Abt, Historiker und Archivar Pater Lukas Schenker sollte dabei einfließen. Denn Pater Lukas Schenker – ein dem Jahrbuch für Solothurnische Geschichte bekannter Autor – kannte und erforschte die Geschichte des Klosters wie kein anderer.<sup>3</sup> Die im Planungsprojekt restaurierten Glasnegative wurden umgehend von Studierenden der Universität Basel im Rahmen eines Seminars digitalisiert.

Die Freude war beiderseits sehr gross, als die Studierenden den Mönchen von Mariastein die Fotografien im Juni 2023 in einer Diaschau vorstellten. Es war kaum zu glauben, dass gewisse Mönche sehr rasch mit Namen wiedererkannt wurden, obwohl sie auf den Fotografien sehr viel jünger waren. Selbstverständlich erkannten die Mönche die

2 Das Asyl im eigenen Kloster sollte aber nur vorübergehend für die Zeit des Zweiten Weltkriegs gelten. Zur Entwicklung des rechtlichen Status und des 1971 erreichten Bleiberechts: Tschuor, Mariano / Jaeggi Christian (Hrsg.): Willkommen daheim. Das Kloster Mariastein im Gedenkjahr 2021/22. Mariasteiner Schriften 1. Riedtwil 2023.

3 Gerade jüngst legte er seine Überblicksdarstellung zur Geschichte des Klosters «Exil und Rückkehr» neu auf. Schenker, Lukas: Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konvents 1874-1981: Delle, Dürrnberg, Bregenz, Altdorf: mit einem Ausblick bis heute, Riedtwil 2021.



Abb. 3: Studierende im Master Digital Humanities hatten im Rahmen eines Seminars die Gelegenheit, einen Teil der Negativsammlung aus dem Klosterarchiv Mariastein zu digitalisieren. Auf dem Bildschirm sieht man das Bild eines 9x13 Filmnegativs, das fünf Benediktiner beim Schlitteln zeigt. Fotografie: E. K., Basel, 2023.

Gebäude, auch wenn nur wenig davon auf dem Bild zu sehen war. Die Studierenden waren überrascht vom minutiösen Blick der Mönche. Sie sprachen mit einem ihnen unbekanntem Vokabular über Details der Kleidung oder über die Ausgestaltung des Kreuzes, das der Abt um den Hals trug. Hier zeigte sich wie relevant das Wissen und die mündliche Überlieferung von Zeitzeugen aus der Benediktinergemeinschaft für die Erschließung dieser Bilder ist.

Mittlerweile ist der gesamte Bestand restauriert und neu verpackt. Die neuen säurefreien Verpackungen schützen die Negative viel besser als die schönen Originalschachteln. Selbstverständlich werden diese ebenfalls digitalisiert und aufbewahrt. Im Jahr 2025 wird die Digitalisierung der 2000 Negative abgeschlossen. Daran anschliessend wird

eine Einzelbilderschiessung durchgeführt. Bei manchen Bildern muss jedoch das Gedächtnis der Mariasteiner Mönche – und anderen kundigen Personen – befragt werden, bevor sie dann auf [memobase.ch](http://memobase.ch), dem Schweizer Portal für audiovisuelle Kulturgüter, online publiziert werden. Bereits der flüchtige Blick auf diese Bilder zeigt, dass diese Fotografien eine enorme Bereicherung für die Erinnerungsbildung sein werden. Sie machen die Geschichte dieser Orte des Exils lebendig. Erst vor diesem historischen Hintergrund ist es ergreifend zu sehen, wie etwa Abt Augustinus Rothenflue den Grundstein der neuen Klosterkirche von Bregenz 1914 segnete oder auch, dass es die Mönche ab und zu auch lustig hatten. Jedenfalls sehen sie sehr vergnügt aus, wenn sie in ihren Kutten schlitteln.

